

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 16 (1871)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins.

XVI. Jahrg.

Samstag den 25. November 1871.

№ 47.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarbibliothekar Meßmann in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Schriftliche Erklärung der Fehler nach erschöpfender Classeneinteilung.

Sollte es nicht wahr sein, dass bei der Kürze des Lebens die einzelnen Lehrer etwas zu wenig sich einander mitteilen und daher zu wenig von einander lernen? Zumal, wenn einer glaubt, etwas von ihm Erprobtes dürfte seinen Berufsgenossen noch unbekannt sein und beanspruche allgemeinere Anwendung, so ist es seine Pflicht, seinen Fund zur weiteren Verwertung, allenfalls Verbesserung gelangen zu lassen.

Daher zur Sache! Das klare Vortragen des Lehrstoffes, soll zwar, ideell genommen, die Fehler des Schülers unmöglich machen. Wie selten sind aber ideale Zustände bei Schülern anzutreffen, da niemand nach Art einer Denkmaschine oder einer Schreibmaschine denken oder schreiben wird. Daher sind selbst nach dem besten Vortrage Fehler des Schülers das gewöhnlichere und durch die Berichtigung ihrer Fehler lernen viele Leute am schnellsten richtig arbeiten und, weil dieses Berichtigen eine Hauptbeschäftigung unsers Standes ist, so nennt man dasselbe auch in andern Verhältnissen „schulmeistern“. So wichtig diese Arbeit ist, so sehr raubt sie einem gewissenhaften Lehrer Zeit und Kraft und es soll unser erstes Bestreben sein, sie so zu verrichten, dass sie von unserer Seite möglichst wenig Zeit erfordere und dennoch für den Schüler möglichst fruchtbar sei und sein könne. — Die beste Art der Berichtigung wird die Verbindung der schriftlichen und mündlichen Verbesserung jeder ein-

zelnen Arbeit zu Handen des Schülers sein, weil der Lehrer eine zu grosse Zeitaufwand die Gründe gleich mitgibt und eher hoffen darf, dass im der *anwesende* Schüler seine Aufmerksamkeit schenke. So etwas gehört nun aber auch wider in das Reich der frommen Wünsche, indem diese Weise höchstens bei Privatunterricht oder äusserst kleinen Classen möglich ist. Am zweibesten mag die mündliche Erklärung der üblichsten Fehler einiger Arbeiten zu Handen der ganzen Classe sein. Dabei kommen aber die nicht besprochenen zu kurz.

Eine traurige Ersetzung des mündlichen Verfahrens ist die ausführliche schriftliche Begründung der Fehler und ihrer Verbesserung, denn damit opfert sich der Lehrer offenbar unnütz auf, weil eine Zweifel nicht alles auch nur flüchtig angesehen wird.

Dieser Gefahr setze ich mich bei solcher Mühe nicht gerne aus. — Die übliche Weise, die fehlerhaften Buchstaben und Stellen der Wörter *mit* anzustreichen*) um den Schüler selbst finden zu lassen, worin der Fehler bestehe, hat den Nachteil, dass der Schüler entweder den Fehler nicht findet oder in beseitigt und einen

*) Der roten Tinte, durch welche die Schreibhefte den Kalendern ähnlich werden nur mit dem Unterschiede, dass der Lehrer und der Schüler als *Märtyrer der recht- (oder schlecht-) Schreibung* auftreten, bediene ich mich aus demselben Grunde nicht, aus welchem die Buchdrucker nicht mit roter Tinte corrigieren lassen, weil sie nämlich bei Licht die Augen des Schreibenden wie des Lesenden zu sehr anstrengen.

neuen, oft schlimmeren an dessen stelle setzt. Das bloss hinsetzen der verbesserung aber regt das nachdenken des schülers nicht an. — Das unterlassen aller correctur mögen die erfinder *dies* verfahrens verantworten, die *folgen davon* sind oft harsträubend.

Eine abhülfe für *alle* diese übelstände hoffe ich gefunden zu haben. Die nummerirung der feler nach classen mag etwas altes sein und von einigen lehrern gebraucht werden.

Vielleicht ist es nicht altes und allbekanntes, *alle* möglichen feler desselben faches in *erschöpfender* classen einzuteilen und mit *wenigen ziffern kenntlich zu machen*, bezüglich zu *erklären*, damit jeder lehrer zu jedem feler nur die classennummer schreiben und der schüler sofort wissen kann, *welchen* feler er gemacht habe.

Die letzte seite meines verbreiteten lermittels, des (beiläufig gesagt, nun in 5. auf- lage und im dritten winter an der St. Galler cantonsschule amtlich eingeführt) „hülfsbüch- leins zu Stolze's Deutscher kurzschrift“, bringt diese einrichtung, mit bezug auf die kurzschrift *durchgeführt*, jedem lehrer und jedem schüler zum gebrauch nahe in form eines täfel- chens mit erläuternden beispilen. Die dort ver- zeichneten *11 classen* sollen wirklich alle in der kurzschrift denkbaren feler in sich fassen.

Begreiflich muss ich aber für laien, als welche ich die leser der lehrerzeitung leider noch annemen muss, die beispiele aus andern fächern, z. b. aus der Deutschen sprache ent- lehnen.

Damit man weniger classen bekomme, fassen meine nummern meist zwei feler zusammen; es ist aber eine verwechslung nicht wol mög- lich, weil die feler *einander direct entgegengesetzt* sind. Classe 1 heisse beispielsweise „zu wenig oder zu vil.“ Schreibt nun der schüler „set“, so bekommt er sein wort zurück mit der ge- rade über die stelle des fehlenden buchstabens gesetzten nummer 1: „se't.“ Er denkt, zu vil kann doch nichts an dem worte sein, also ist etwas *zu wenig*, und dann merkt er hoffent- lich, dass er das *h* auch hätte schreiben sollen. — Im umgekehrten falle schreibt der lehrer di- selbe nummer über das wort „mih“, also

„mih¹“. Sofort ist der schüler orientirt, zu wenig kann er nichts geschriben haben, also ist das *h* zu vil. Ebenso: *augenbraunen*¹. — Die ziffer 2 über einen buchstaben gesetzt, heisse: ein anderer buchstabe; z. b.: „hervor²quell²“, „6 ²gran kälte.“ — Nr. 3 heisse anders ge- stellt, 4 anders gezogen u. s. w.

Der lehrer selbst gewönt sich nach kurzem gebrauch an diese wenigen classen, so dass er bald nicht mer auf den täfelchen nachzusehen braucht; die schüler irerseits ziehen diese art der verbesserung jeder andern vor, und in der tat erspart sie beiden teilen zeit, mühe und miss- verständniss. Für den schüler ist es auch ler- reich, von sich aus die classe eines feler zu bestimmen, indem er sich zu diesem behufe wider besondere rechenschaft geben muss.

Selbstverständlich beansprucht jedes fach eigene classen, welche die fachmänner in er- schöpfender weise selbst aufstellen mögen, und es treten z. b. in den Deutschen sprachübungen zu den classen, welche die schrift beschlagen, noch solche über die wortformen, die ausdrucks- weise, die wortfügung u. drgl. hinzu. In der zalen- und raumlere müsste man natürlich die classenziffern, um sie vor den andern ziffern kenntlich zu machen, mit einem vireck oder einem kreischen umschlissen: $\boxed{8}$ oder $\textcircled{8}$. — Sollte aber das ganze den grösstmöglichen nutzen haben, so hätten sich die lehrer desselben faches im selben canton auf die nämlichen classen zu vereinigen, damit der wechsel in den personen keine störung in die benutzung dieser bewemen einrichtung brächte. Der von mir für die kurzschrift aufgestellten classen- ziffern bedinen sich stenografen in der ganzen Schweiz herum und wol so weit, als das büch- lein selbst den weg findet. *Dasselbe zil* könnte man auch in andern fächern erreichen, denn das anwendbare, (das „praktische“) trägt den anspruch auf freizügigkeit in sich selbst.

Joh. Konrad Däniker,
lehrer der kurzschrift bei der hochschule
in Zürich.

Schulnachrichten.

Schweiz. Bundesrevision. Unter dem Titel „Bundesrevision und Volksschule, ein Wort an das Schweizervolk“ hat Hr. Ludwig Manuel in Bern eine Broschüre herausgegeben, die in hohem Grade Beachtung verdient. Der Verfasser wirft zuerst einen geschichtlichen Rückblick auf die Zustände und Bestrebungen im Schulwesen seit der Helvetik, dann schildert er den gegenwärtigen Zustand der Volksschulen in einigen Kantonen (Freiburg, Wallis, Uri, Tessin), hierauf erörtert er die Rechte und Pflichten des Bundes in Bezug auf das Volksschulwesen, sowie die Mittel und Wege der Abhilfe und schließt mit Anträgen, die fast wörtlich mit denjenigen der schweizerischen Lehrerversammlung vom 14. Okt. zusammenfallen. Dem Verfasser stand ein reiches Material zu Gebote, er zitiert u. A. verschiedene Beschlüsse des helvetischen Direktoriums, regierungsräthliche Rechenschaftsberichte mehrerer Kantone, Lüben's Jahresbericht, Schmid's Enzyklopädie, A. Beer, den „Educatour“ von Daguet u. und verwerthet den interessanten Stoff zu dem vorgeetzten Zweck, dem Schweizervolk bei Anlaß der Bundesrevision die Sorge für die Volksbildung warm an's Herz zu legen. Dabei hält er sich frei von allzu überspannten Theorien, und es verdient sicher Anerkennung, daß er so viel Ueberwindung besaß, nicht wieder eine neue Redaktion des Unterrichtsparagraphen zu versuchen, sondern sich an die Anträge der schweizerischen Lehrerversammlung anzuschließen. So entschieden Hr. Manuel darauf dringt, daß der Bund aus seinem Indifferentismus gegenüber dem Volksschulwesen heraustrete, so wenig ist er doch für eine völlige Zentralisation auf diesem Gebiete. Er sagt darüber u. A.: „Ein solcher Vorschlag (daß der Bund das Primarschulwesen ganz zu übernehmen habe) hat durchaus keine Aussicht auf Verwirklichung. Nicht nur die zurückgebliebenen Kantone, auch die fortgeschrittenen würden sich gegen ein solches Vorgehen sträuben. Nicht ohne Grund würden sie eine gewisse Nivelirung befürchten, ein Zurückgehen ihres Schulwesens auf einen gewissen Punkt, bis die andern ihnen nachgerückt wären. So würde eine Zentralisation, die für die ganze Schweiz die gleichen Gesetze und Vorschriften bringen würde, für einige Kantone ein Hemmschuh sein und manche schöne Leistung, die Früchte langjähriger Anstreng-

ungen, würde verloren gehen. Eine solche Vernichtung der Kantonsouveränität auf dem Gebiete der Schule würde auch der geschichtlichen Entwicklung keine Rechnung tragen, was jederzeit sich rächt. So wenig es im Leben der einzelnen Menschen Sprünge giebt, so wenig giebt es solche im Staatenleben. Auf einen erkünstelten Fortschritt folgt immer ein Rückschlag. Man muß auch nicht verkennen, was auf dem Boden der Kantonsouveränität auch in Zukunft noch Gutes für das Schulwesen wird geleistet werden. Eine schöne Zahl Kantone leisten auf ihrem Gebiete soviel als je die Eidgenossenschaft könnte. Selbst die Leistungen mehrerer zurückgebliebenen Kantone sind nicht zu verachten: Verdrieß es nicht, es ist noch ein Segen darin! Hat es dort doch meist an Mitteln gefehlt, aber nie an einigen Männern, welche gegen die Schwierigkeiten und eine verblendete Menge gekämpft. Es genügt, wenn der Bund diesen Männern einen Anhaltspunkt giebt, so wird die Sache in Bewegung und Fortschritt gerathen. Die Republik muß stets das individuelle Leben achten und der freien Initiative den größtmöglichen Spielraum lassen. „Die äußerliche Uniformität und die künstlich herbeigeführte Einheit hat schon viel selbständiges und individuelles Leben erstickt und die freie frische Begeisterung gelähmt. Das Zentralisationsystem ist der Liebling der Bürokratie. Auf der andern Seite hat allerdings auch die unbeschränkte Gemeindeautonomie eine Schattenseite. Man wähle also die richtige Mitte. In gewissen Grenzen Beweglichkeit und Freiheit, in andern Fragen zweckmäßige Uebereinstimmung. Die Schule sei das Bild des vielgestalteten Lebens.“ (A. Beer).

Auch die Eingabe, welche das Zentralkomitee des schweizerischen Vereins für freies Christenthum im Namen dieses Vereins dem Bundesrathe zu Händen der Bundesversammlung übermittelt hat, stellt sich wesentlich auf den gleichen Boden, wie die Lehrerversammlung in Zürich. Der betreffende Artikel der neuen Bundesverfassung würde nach diesem Vorschlag folgende Fassung erhalten: „Die Sorge für den öffentlichen Unterricht ist zunächst Sache der Kantone. Dem Bunde steht jedoch die Oberaufsicht über das gesammte Unterrichtswesen in der Schweiz zu, und er ist zu diesem Zwecke berechtigt:

- a) für die ganze Eidgenossenschaft gültige Lehrerpateente aufzustellen;
- b) ein Minimum der Lehrerbefoldungen, der Unter-

richtszeit und der durch die Schüler zu erwerbenden Kenntnisse festzusetzen;

c) Bestimmungen zu treffen, durch welche die Schule von der Kirche unabhängig erklärt wird. Befuß Ausübung der Obergewalt bleibt dem Bunde die Genehmigung der kantonalen Unterrichtsgesetze vorbehalten und hat derselbe überdem das Recht, sich nöthigenfalls durch außerordentliche Inspektionen von dem Zustande der Schulen in den Kantonen zu überzeugen.

Der Bund ist (außerdem) befugt, eine Universität, eine polytechnische Schule und andere höhere Unterrichtsanstalten zu errichten.“

Appenzell A.-Rhoden. Reallehrerkonferenz. (Rorr) S. Wir berichten in Kürze über das kleine Jahresfest der appenzellischen Reallehrer, und wir thun dies weniger, um einem allgemeinen Mißbrauch zu hulldigen, der allerlei Berichterstattungen auf den Lesetisch bringt, sondern vielmehr in der Absicht, unsern Schwester-Konferenzen fern und nah und einigen regelmäßig abwesenden Kollegen insbesondere unsern kollegialischen Gruß zu entbieten.

In Folge eines Beschlusses bei Anlaß der Statutenrevision vom 28. Mai 1870 findet für die Reallehrer von Appenzell A.-Rhoden jährlich nur noch eine Hauptversammlung statt und zwar im Herbst. Versammlungsort ist die Stadt S. Gallen, als gemeinsamer Mittelpunkt. So pilgerten denn Samstag den 28. Oktober aus den verschiedenen Landestheilen, von Herisau, Trogen, Speicher, Heiden und Walzenhausen eine Zwölzfahl lieber Kollegen nach der Gallusstadt, um sich dajelbst beim regen, geistigen Austausch zu erfrischen und zu stärken auf die lange, winterliche Tour im Pflanzgarten der Schule.

Das Präsidium, Hr. Reallehrer Zimmermann von Speicher, eröffnete die Verhandlungen mit einigen Worten herzlicher Begrüßung, und unter Hinweisung auf die circulariter den Mitgliedern mitgetheilten Traktanden. Die Verlesung des vom Aktuar Kürsteiner in Trogen trefflich abgefaßten Protokolls brachte ein Wort wieder in Erinnerung, das in der vorjährigen Sitzung vom Präsidium zitiert und heute den Herzen wieder nahe gelegt wurde. Es lautet:

„Der Beruf des Lehrers hat eine dreifache Palme. Sie entsproßt aus dem Glauben an die Heiligkeit seiner Aufgabe, aus der Liebe, die ihm aus den Kinderaugen entgegenleuchtet und aus der

„Hoffnung, daß auf den Geist Gesäetes unverwundlich ist. Diese Palme will errungen sein.“

Von den zwei zur Auswahl vorliegenden Traktanden:

- 1) Der geographische Unterricht an Realschulen und
- 2) Was soll eine Naturaliensammlung einer Realschule enthalten?

entschied sich die Konferenz für das erstere, und Hr. Reallehrer Göldi von Heiden verlas, der ihm zugefallenen Aufgabe nachkommend, seine mit poetischem Schwung beginnende und im weitem Verlauf ebenso klare als praktisch gehaltene schriftliche Arbeit, in der sich Schritt für Schritt eine entschiedene Vorliebe für das Fach der Geographie und ein reifliches Studium derselben deutlich kund gab.

Votant zeichnet in kurzen Zügen seinen eigenen Unterrichtsgang, das Ziel und den Weg des geographischen Unterrichts, unter Hinweisung auf die für denselben gebotenen Mittel. Als Ziel bezeichnet er: Kenntniß der engern und weitem Heimat und der Erdtheile, mathematische Geographie und Verständniß des Kalendariums. — Eine Realschule mit 4 Klassen und mehreren Lehrern voraussetzend, theilt er dem ersten Kurs die Kenntniß der engern und weitem Heimat zu und empfiehlt bei der Behandlung der Schweizerkantone die Zusammenfassung mehrerer derselben zu einem Gesamtbild. Der Behandlung der europäischen Geographie im zweiten Kurs soll ein Vorkurs in der mathematischen Geographie vorausgehen, unter Benutzung zahlreicher Anschauungsmittel. Auf den dritten Kurs fällt die Behandlung der übrigen Erdtheile, und auf den vierten Kurs die mathematische Geographie nebst der Kenntniß des Kalendariums.

Um die Karte dem Gedächtniß der Schüler einzuprägen, läßt der Referent dieselben die Umrisse der Länder entwerfen, die einzelnen Elemente hineinzeichnen und mit Zahlen begleiten, denen auf der Rückseite die betreffenden Namen beigegeben werden. Eine Auswahl hübscher kartographischer Arbeiten von Schülern lagen als Belege vor.

In der Diskussion eröffnet Herr Reallehrer Büchler von Herisau den Reigen. Er will nach sorgfältig behandelter Heimatkunde mit den Kindern hinaus in's Weite; sein Streben gehe dahin, daß seine Schüler die geographischen Elemente in ihrem Ganzen erfassen lernen, was bei einer Abgrenzung von Gesamtbildern, wie sie vorgeschlagen worden

nicht erreicht werde. Das Kind soll frischweg in's größere Vaterland hineingeführt werden, der Nachbaranton sei demselben nach absolvirter Heimatkunde ebenso fremd, wie der entlegenste im Schweizerland.

Altmeister Professor Tobler von Trogen betont die Vortheile, die unser in mancher Hinsicht so vielgestaltiges Vaterland bietet, um dem Kinde die verschiedenartigen geographischen Elemente zum Verständniß zu bringen. Durch den geographischen Unterricht soll der Schüler aber auch eine Karte verstehen lernen; daher müsse dieselbe unter seiner Hand entstehen; zuviel Zeit dürfe indeß nicht darauf verwendet werden. Die Zeichnung größerer Länderkomplexe geschehe am besten durch die Hand des Lehrers auf der Wandtafel in einfachen, möglichst richtigen Zügen.

Das Präsidium sieht mit Grube den Zweck des geographischen Unterrichts darin, daß der Schüler einen Blick bekomme für die Wechselwirkung der Erde und des Menschenlebens und in dieser Anschauung sein eigenes Weltbewußtsein entwickle und es glaubt mit Kellner, daß dieser Zweck, so hoch und ideal er aufgefaßt ist, auch für die Volksschule gelte, freilich mit dem quantitativen Unterschiede, daß es sich in dieser nur um Annäherung handle, daß deshalb das Weltbewußtsein zunächst ein Bewußtsein der Heimat werde. Diese erste Stufe des geographischen Unterrichts soll fleißig und umfassend behandelt, die Zeit weise zu Rathe gezogen, und durch öftere Anschauung ein klares Verständniß für die folgenden Stufen erzielt werden. Schöne kartographische Leistungen mögen den Lehrer erfreuen, sollen aber dem Privatfleiß der Schüler zugewiesen werden. Der Unterricht soll wecken und lebendig sein, mit steter Beziehung auf das Naheliegende.

Die Diskussion, die hauptsächlich die Fachlehrer in die Arena rief, hatte die Zeit bereits dermaßen in Anspruch genommen, daß das zweite Traktandum verschoben werden mußte.

Für's nächste Jahr wird ferner Herr Reallehrer Maurer von Herisau ein Votum bringen über die Hausangelegenheit: Schatten- und Lichtseiten der Inspektion appenzellischer Realschulen.

Um einer kundgegebenen statutengemäßen Absicht, der Konferenz die Wahl eines neuen Vorstandes zuzumuthen, für einmal zu begegnen, wurde der einschlägige Statutenparagraß, welcher einjährige Amtsdauer verlangt, dahin abgeändert, es

habe das Komitee fernerhin zwei Jahre im Amte zu bleiben. Ebenso soll künftig die Jahresversammlung im September statt im Oktober stattfinden.

Freudigen Muth bei Eröffnung der Wintercampagne! Freundlichen Gruß den geehrten Kollegen allen! Die liebe Jugend unsers Vaterlandes sei ihnen an's Herz gelegt von

einem Freund derselben am Fuß
des Säntis.

Baden. Die „Karlsru. Ztg.“ schreibt: „Obwohl letzte Ostern aus den Seminarien zu Ettlingen und Karlsruhe 50 und im September aus jenem zu Meersburg 41 Zöglinge als Volksschulkandidaten entlassen und sofort im öffentlichen Dienste verwendet wurden, ist doch der Mangel an Lehrern gleich empfindlich geblieben. Es mögen dormalen etwa 80 Lehrstellen an Volksschulen unbesetzt sein. Viele Lehrer haben 150—170 Kinder zu unterrichten; manche müssen sogar zwei Schulen besorgen, was nur dadurch möglich wird, daß jede Schule wöchentlich bloß drei Tage Unterricht erhält. Ueberall, namentlich in den Städten, wächst mit jedem Jahre die Schülerzahl, die größeren Gemeinden scheuen keine Ausgaben, um ihre Unterrichts-Anstalten zu heben, die Klassen kleiner zu machen und die Unterrichtszeit zu verlängern, überall ruft man nach mehr Lehrkräften. Aber so lange das Personal nicht einmal für die längst errichteten Schulen zureicht, kann an die Vermehrung der Stellen nicht gedacht werden. Man wird vielmehr sogar in Erwägung zu ziehen haben, ob nicht aus den städtischen Elementarschulen, wo die Klassen Vor- und Nachmittags Unterricht erhalten, vorübergehend Unterlehrer weggezogen werden können, um nicht in manchen Landgemeinden zur gänzlichen Einstellung des Unterrichts genöthigt zu sein. Der Zugang an Lehrern aus den Nachbarländern ist unbedeutend und nicht einmal zureichend, um die freiwillig aus dem Lehrberufe Ausscheidenden zu ersetzen. Die drei Seminarien sind allerdings vollständig mit Zöglingen besetzt, aber es wird immerhin bis zum nächsten Herbst dauern, bevor der dringendsten Nachfrage nach Lehrkräften genügt werden kann. So lange werden sich Hauptlehrer, Gemeinden und Eltern eben gedulden müssen. — Auch an den höheren Lehranstalten beginnt sich ein höchst empfindlicher Mangel an akademisch gebildeten Lehrern fühlbar zu machen. Es sollen zur Zeit 8 bis 10 Stellen unbesetzt sein und

es ist nicht abzusehen, wie und wann die in Aussicht genommene Erweiterung mehrerer solcher Anstalten ausgeführt werden kann. Junge tüchtige Philologen und Mathematiker hätten jetzt und für geraume Zeit glänzende Aussichten auf baldige definitive Anstellung. Nur ist zu befürchten, daß sich wenig junge Leute dem höhern Lehramt widmen, so lange die Besoldungen so über alles Maß kärglich sind. Wie man hört, soll eine namhafte Erhöhung der Bezüge der Lehrer an den Mittelschulen beabsichtigt sein. Hoffentlich wird die Landesvertretung einer derartigen Anforderung keine Schwierigkeit in den Weg legen, sonst würden wir sehr rasch auch bezüglich unserer Mittelschulen in die gleiche peinliche Lage kommen, in welcher wir uns seit Jahren bezüglich der Volksschule befinden. Hat man es erst zu einem empfindlichen Mangel an Lehrkräften kommen lassen, dann können, wie die Erfahrung lehrt, viele Jahre vergehen, bis eine Ausgleichung eintritt.“ — Wir müssen nur fragen, warum man nicht auch an den Volksschulen die Abhilfe durch Erhöhung der Gehalte erstrebt. Sollen sich die 25 Prozent nicht auf die Volksschullehrer erstrecken?

Verschiedenes.

Preisaussschreibung. Die Redaktion der „Allg. deutschen Lehrerzeitung“ setzt, ohne ein besonderes Thema zu stellen, sieben Preise für die sieben besten ihr zukommenden Originalaufsätze aus, im Betrage von 40, 30, 2 mal 20 und 3 mal 10 Thalern. Die Arbeiten dürfen in der Regel nicht über $\frac{3}{4}$ Druckbogen füllen. Die Kürze der Arbeit ist kein Zurückweisungsgrund. Ein von der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung oder deren Ausschuß bestelltes Preisgericht entscheidet über die Ertheilung der Preise. Die Veröffentlichung der Namen der Verfasser geschieht nur mit deren Einwilligung.

Ein Schulkommissionspräsident als Gründer einer neuen Orthographie. In einem unserer Markttorte, so lesen wir im „Schulfreund für die k. k. österreichische Militärgrenze“ traf es sich, daß der Lehrer krank wurde und ihn der Präses supplirte. Der Präses, ein recht stämmiger Mann, seines Zeichens ein Tischler, hielt sich schon deshalb für einen ausgezeichneten Schulmann, weil er viele Jahre hindurch dem Schulhause gegenüber wohnte. Von dieser Idee befangen, trat er mit der Miene eines Pestalozzi in die Schulstube ein und begann auch gleich

„Denk- und Sprechübungen“. Wie heißt das Buch, in welches Kaufleute Alles einschreiben? „Protokoll“, gab das Kind zur Antwort und mußte dies auch auf die Tafel schreiben. Das Kind schrieb richtig gut das Wort. Nir gut, bemerkte unser Pädagog, löschte das Wort aus und schrieb mit großen Lettern zur Uebung: „Protokoll.“ Wär's nicht besser, Präses, in der Stille zu bleiben?

Vom Büchertische.

Jugendbibliothek, bearbeitet von schweizerischen Jugendfreunden und herausgegeben von von **O. Sutermeister, F. Dula** und **G. Eberhard**. I, 11, II, 17 und III, 22. Zürich, Fr. Schulthess, 1872. Das Bändchen mit je 1 Titelbild und zirka 150 S. zu 1 Fr.

Von dieser beliebten Jugendbibliothek, die noch der sel. Rettiger begründete, sind nun bereits 50 Bändchen erschienen, am meisten (22) für die reifere Jugend vom 15. Altersjahre an, am wenigsten (11) für Kinder bis zum 12. Altersjahre, die übrigen (17) für Knaben und Mädchen vom 13. und 14. Altersjahre berechnet, was übrigens die Leser nicht so genau zu nehmen brauchen. Am Schwierigsten ist es in der That, für jüngere Schüler zu schreiben. Und doch denken wir, es werde das neu erschienene 11 Bändchen der ersten Abtheilung den Kindern nicht nur viele Freude bereiten, sondern auch etwas zu ihrer Bildung beitragen. Besonders hat es Fr. Rüpperti in einer längern Darstellung (Jund und Jang im Auslande) wohl verstanden, Belehrung und Unterhaltung zugleich zu spenden, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Das 17. Bändchen bietet neben zwei kurzen Biographien zweier schweizerischen Künstler (H. M. Imhof und Jos. Hornung) aus der Feder von Aug. Feierabend, Denkprüchen von O. Sutermeister und einem Gedichte von Fr. Dier die gar ansprechenden Jugenderlebnisse eines Bergkinds von H. Emilius. Aber nicht nur ansprechend ist diese Geschichte, sondern auch moralisch anregend, gute Vorsätze weckend, die sittliche Thatkraft stärkend. Ebenso enthält die dritte Abtheilung im 22. Bändchen von Karolina Meyer die sehr werthvolle Bildungsgeschichte des Schaffhauser Künstlers Alexander Trippel, welcher, der Sohn eines armen Schreiners, in seiner Jugend nach England ausgewanderte, frühe Mutter und Vater verlor, aus Liebe zur Kunst alle Entbehrungen ertrug, in Kopenhagen sich ausbildete, in Paris Anerkennung fand, die Anhänglichkeit an sein Vaterland behängte und endlich nach 20-jährigem Aufenthalte in Rom, wo man ihn als den ersten Bildhauer seiner Zeit — Canova war sein Schüler — bewunderte, 1795 vom frühen Tode dahingerafft wurde. Solche Erzählungen, der Hauptsache nach auf geschichtlichen Thatfachen beruhend, sind wahrhaft bildend für die Jugend. Auch die andern, meist kürzern Gaben, welche die drei Bändchen noch bieten, von O. Sutermeister, Carla Grey, J. Bucher, J. Herzog u. stehen der „Jugendbibliothek“ wohl an. Schweizerische Lehrer sollten diese schweizerische Jugendbibliothek nach Kräften unterstützen, sei es durch geeignete Beiträge, sei es durch Verbreitung derselben unter der Jugend.

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, 6. Auflage, herausgegeben von **Otto Spamer**. Leipzig 1871, Lief. 1—8.

Das Buch der Erfindungen hat schon in seinen frühern Auflagen die günstigste Bemtheilung und allgemeine Anerkennung gefunden. Die 6. Auflage, eine

wirkliche Prachtausgabe, erscheint wesentlich umgearbeitet und wird 6 Bände von je 10—12 Lieferungen zu 5 Bogen und zum Preise von 70 Rp. umfassen. Inhalt: 1. Band: Bildungsgang und Bildungsmittel der Menschheit. 2. Band: Die Kräfte der Natur und ihre Benützung. 3. Band: Gewinnung der Rohstoffe aus dem Innern der Erde, von der Erdoberfläche sowie aus dem Wasser. 4. Band: Chemische Behandlung der Rohstoffe. 5. Band: Die Chemie des täglichen Lebens. 6. Band: Die mechanische Bearbeitung der Rohstoffe. Die Otto Spamer'schen Verlagartikel zeichnen sich durch zahlreiche, treffliche Abbildungen aus. Auch das Buch der Erfindungen enthält etwa 50 Tafeln und über 2000 Textillustrationen, welche die wichtigsten gewerblichen Thätigkeiten des Menschen, technische Gegenstände, Maschinen, Gerätschaften, Werkzeuge, bedeutende Momente aus der Geschichte der Erfindungen etc. darstellen. Am Text arbeiten hervorragende Professoren und Techniker. So vereinigen sich da verschiedenartige Kräfte zur Erstellung eines ausgezeichneten Werkes, das nicht nur von Behörden, wie z. B. von der k. württembergischen Centralstelle für Handel und Gewerbe empfohlen ist, sondern von welchem auch Uebersetzungen oder Bearbeitungen in russischer, schwedischer, holländischer, polnischer, böhmischer und italienischer Sprache veranstaltet worden sind.

Der deutsche Bürgerstand und die deutsche Bürgerschule, eine kulturhistorische Erörterung von **Dr. Fr. Otto**, Rektor der Bürgerschule zu Mühlhausen i. Th. Leipzig, C. Merseburger, 1871. 2 Fr.

Der Verfasser will den Leser mit dem deutschen Bürgerstande und dessen Bildungsanstalten, vom Mittelalter an bis auf die Gegenwart, bekannt machen und gestützt darauf nachweisen, daß man in der Jetztzeit für die Bildung des Bürgerstandes im Gegensatz zum Gelehrten- und Beamtenstande noch besser sorgen, die Bürgerschule als niedrigere, mittlere und höhere gebrügg organisiren sollte. Er giebt auch manche gute Winke zur Verwirklichung seiner Forderungen, die sich namentlich auf deutsche Städte beziehen.

Allgemeine Geschichte der Literatur, umfassend die nationalliterarische Entwicklung sämmtlicher Völker des Erdkreises, von **Dr. Joh. Scherr**, Professor am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. 4. Aufl. Stuttgart, C. Conradi, 1871. 1. Lief.

Das ganze Werk erscheint in 2 Bänden oder in 12 Lieferungen à 1 Fr. Der erste Band umfaßt den Orient, das klassische Alterthum und die romanischen Länder, der zweite die germanischen und slavischen Länder, Ungarn und Neugriechenland. Wenn Joh. Scherr mit seinen nicht eben optimistischen Anschauungen und Behauptungen bisweilen den Widerspruch provoziert, so zeigt er doch eine ganz ungewöhnliche Belesenheit, außerordentliche Sprachkenntniß, eine gründliche Durchdringung seines Gegenstandes, ein freies, durch keine Nebenrücksicht beeinflusstes Urtheil und eine äußerst anziehende, fesselnde Art der Darstellung. Besonders diese „allgemeine Literaturgeschichte“ ist ein Werk, das nicht nur von einer immensen Arbeit zeugt, sondern auch allseitige Anerkennung und eine große Verbreitung gefunden hat, wie schon die wiederholten Auflagen beweisen. Ohne reichen Gewinn ist eine aufmerksame Lektüre desselben nicht gedenkbar.

Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur für höhere Bildungsanstalten, von **Dr. O. Lange**, Professor in Berlin. 7. Auflage, Berlin, R. Gaertner, 1871. 115 S.

Die geschichtlichen und literargeschichtlichen Arbeiten von Dr. O. Lange haben viel Anerkennung gefunden, unter Lehrern der „Sprachschaz der deutschen Literatur“, eine Sammlung von Proben deutscher Schriftsteller und

die „Lebensbilder und Charakteristiken“ in alphabetischer Anordnung. Auch der vorliegende Grundriß muß nach der Anzahl seiner Auflagen ganz brauchbar sein; doch scheint uns, es sei die Anzahl der Namen, auch ziemlich unbedeutender, auf dem engen Raume über Gebühr angehäuft worden.

Schiller's Gedichte, erläutert und auf ihre Veranlassungen, Quellen und Vorbilder zurückgeführt, nebst Variantenammlung, von **H. Viehoff**, Professor in Trier. Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage in 2 Bänden. Stuttgart, C. Conradi, 1872. 1. Lieferung.

Die Umarbeitung der 4. Auflage bezieht sich insbesondere auf eine andere, mit der gewöhnlichen Reihenfolge übereinstimmende Anordnung der Schiller'schen Gedichte; dann ist aber auch Einzelnes aus den frühern Auflagen weggelassen und dafür manches Neue hinzugegeben worden. Viehoff, durch verschiedene literarisch-geschichtliche Arbeiten (Goethe-Kommentar, Lesebücher etc.) bekannt, zeigt sich auch da seiner Aufgabe völlig gewachsen. Nur wird bisweilen doch auch erläutert, was ohnehin selbstverständlich erscheint.

Anleitung zum Gebrauch des Lesebuches in der Volksschule, von **E. Richter**. 5. Auflage. Berlin, U. Stubenrauch, 1870. Fr. 4. 40 Rp.

Das Buch besteht aus zwei Theilen. Der erste (119 Seiten) enthält theoretische Erörterungen über die Stellung des Lesebuches zum Unterricht in der Volksschule und über die Verwerthung desselben im Lese-, im Sprach- und weltkundlichen Unterrichte. Der zweite Theil (199 Seiten) bietet zahlreiche praktische Ausführungen, in welchen an bestimmten prosaischen und poetischen Lesebüchern die Behandlung des Lesebuchstoffes nachgewiesen wird. Wenn wir auch den Anschauungen des Verfassers nicht überall zustimmen können (z. B. über das Chorlesen), so geben wir doch gerne zu, daß aus dem Buche für die Schulpraxis etwas zu lernen ist.

Lesebuch für Bürgerschulen, besonders für höhere Knaben- und Mädchenschulen, von **Dr. A. Möbus**, Vorsteher einer höhern Töchterchule in Berlin. I. Für Unterklassen, 4. Aufl. 1870; II. für Mittelklassen, erste Abtheilung, 3. Auflage 1870. Berlin, R. Gaertner.

I enthält auf 126 Seiten 189 Lesestücke, II auf 168 Seiten 215 Lesestücke. Eine bestimmte Anordnung der Lesestücke etwa nach dem Inhalte oder nach dem Verfasser oder nach den Formen der Darstellung ist nicht bemerkbar. Es folgen z. B. unmittelbar auf einander: David und Goliath, Joseph II., die Weiden am Bach, der Knabe im Walde, der Glücksvogel, die Rabe etc. Die Anordnung nach dem Kreislauf der Jahreszeiten hat keinen besondern Werth und ist auch nicht durchführbar, da die meisten Lesestücke sich in jeder beliebigen Jahreszeit gleich gut behandeln lassen. Anerkennung verdient dagegen, daß der Herausgeber sich vor Allem bemüht hat, einen **anziehenden** Lesestoff zu sammeln. Nach einer großen Zahl dieser Lesestücke werden die Kinder schon aus eigenem Antriebe greifen und nicht erst die Aufforderung von Seite des Lehrers abwarten.

Erzählungen aus dem Morgenland, für die Jugend bearbeitet von **Dr. Lauckhard**. I. Band. Darmstadt, E. Brill, 1871. 219 S. gr. 8°.

Zirka 60 Erzählungen „aus dem Morgenland“, in denen zwar das Märchenhafte und Wunderbare nicht gespart ist, die aber nicht nur recht anziehend, sondern oft auch lehrreich und bildend sind. Die reifere Jugend wird Dichtung und Wahrheit und auch die Wahrheit in der Dichtung schon zu unterscheiden wissen. Mehrere Bilder schmücken das Buch, das sich besonders auch als Festgeschenk eignet.

Offene Korrespondenz. B. in G. und M. in L. Mit Dank erhalten; ebenso Nr. 137 der R. St. Stg.

Anzeigen.

Vakante Lehrerstelle an der Primarschule in Zug.

An der obern Primarschule der städtischen Lehranstalt wird hiemit eine Lehrerstelle mit Fr. 1050. — Jahresgehalt, bei höchstens 27 wöchentlichen Unterrichtsstunden zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Zu den obligaten Unterrichtsgegenständen kommt noch Unterricht im Turnen und Gesang, wobei auch ausreichende Kenntnisse in Musik und Zeichnen Berücksichtigung finden. —

Bei ausreichender Kenntniß von Musik und Gesang würde sich auch Aussicht auf die Gesanglehrerstelle an der Kantonschule, mit Fr. 150 Gehalt öfnnen.

Sofortiger Antritt mit Neujahr 1872.

Aspiranten haben sich bis den 30. November dieses Jahres bei Herrn Stadtpräsidenten G. A. Keiser, unter Beifügung der Lehrerpate, Schul- und Sittenzeugnisse, sowie eines Ausweises über Studiengang und bisherige praktische Wirksamkeit, schriftlich anzumelden.

Zug, den 8. November 1871.

(H-6350-Z)

Die Stadtkanzlei.

Literarische Anzeige.

Soeben ist erschienen und bei Unterzeichnetem, sowie durch J. Huber in Frauenfeld zu beziehen:

Der zwanzigste Jahrgang der Festbüchlein

und das wie bisher in zwei Hefen.

I. Heft: **Blüthenlese** (mit 28 Bildern) für Kinder von 6—9 Jahren.

II. Heft: **Aehrenlese** (mit 21 Bildern) für Kinder von 10—12 Jahren.

Partienpreis per Gr. 10 Cts. bei Abnahme von mindestens 12 Stück.

Eduard Willner, Buchbinder in Zürich.

Offene Lehrerstelle.

In Folge Demission ist die Lehrerstelle an der hiesigen Unterschule erledigt und wird hiemit zur öffentlichen Bewerbung ausgeschrieben. Aspiranten, die sich um diese Stelle mit einem jährlichen Gehalt von Fr. 900 bewerben wollen, belieben sich innert zwei Wochen mit Beilegung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten schriftlich anzumelden.

Luchfingen, Ktn. Glarus, 22. Nov. 1871.

Der Präsident der Schulpflege:

J. Hefli-Luchfinger, Rathsherr.

Eine neue literarische Erscheinung ist die **Parallel- oder internationale Grammatik** von F. G. Deutsch. (Schabelitz'sche Buchhandlung in Zürich; in Frauenfeld durch J. Huber zu beziehen) Keine unzulänglichen Regeln! Die lebendigen Sprachen selbst erscheinen uns darin, zu Formvergleichung neben einander gereiht, in ihrem ganzen Wesen nach gegeben, auf den besten klaffsichern beruhenden Gesetzen sich bewegend.

Mehrere Schulfreunde.

Auf die

Den H. Lehrern u. Schulfreunden sehr empfohlen:
Walter Senn's **Alpenpost** (Glarus) Probirt gratis.

Stelle für einen Lehrer.

An der Blinden- und Taubstummen-Anstalt in Zürich kann ein junger mit guten Zeugnissen versehenen Primarlehrer Anstellung finden. Auf Bewerbungszuschriften unter Beilage von Zeugnissen ertheilt Näheres

Direktor G. Schibel.

Anzeige.

Die nunmehr auch im Kanton Schaffhausen obligatorisch eingeführten **neuen Schreibvorlagen** von J. A. Süssler sind stets in allen schweizerischen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber, vorrätzig und zur Einsichtnahme erhältlich.

Bei obligatorischer Einführung findet eine wesentliche Preisermäßigung statt.

Die Verlagsbuchhandlung J. Schulthess in Zürich.

Schweizerische Lehrerzeitung

kann jederzeit zu den festgesetzten Preisen abonniert werden.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein

Die Expedition.